
eine vielbeachtete Wagner-Tradition. Diese Tradition soll im Zeichen der Pflege des deutschen Opern-Repertoires auf frühere Ausgangspunkte bezogen werden, und besonders leicht läßt sich die Verbindung zu Carl Maria von Weber herstellen, den Wagner als Vorreiter einer nationalen Opern-Entwicklung außerordentlich schätzte.

MUSIKALISCHE RITTERSPIELE

Bericht über Webers *Euryanthe* in Aix-en-Provence

von Peter Schmalfuß, Darmstadt

Es steckt eine Menge Musik drin - dieser Ausspruch eines unbekanntenen angelsächsischen Opernfreundes charakterisiert am einhelligsten die Meinung des mehrhundertköpfigen, am Schluß frenetisch *Bravo*-rufenden und applaudierenden Publikums aus aller Herren Länder nach der Aufführung von Webers *Euryanthe* bei den Musikfestspielen im Juli 1993 in Aix-en-Provence. Ort des Geschehens: der Hof des mittelalterlichen Bischofspalastes, seit seiner Restaurierung im Jahre 1985 von der Stadt für die sommerlichen Operaufführungen unter freiem Himmel zur Verfügung gestellt und mit seinem Ambiente vorzüglich auf das romantisierende Mittelalter-Sujet des Werks einstimmend.

Die Aufführung war im wesentlichen durch die musikalisch kompetente Leitung von Dr. Jeffrey Tate und sein English Chamber Orchestra sowie die durchweg beeindruckenden stimmlichen Leistungen der Gesangssolisten Elisabeth Meyer-Topsoe (*Euryanthe*), Karen Hufstedt (*Eglantine*), Thomas Moser (*Adolar*), Andreas Schmidt (*Lysiart*), Frøde Ohlsen (*König*) und Hanne Schaar (*Bertha*) gekennzeichnet. Die Bühnenbilder von Hans-Peter Cloos waren - angesichts der speziellen Aufführungsbedingungen ohne den Fundus einer am Ort befindlichen "Requisitenkammer" - sparsam und deuteten die Bühnenszenerie oft nur an. RADIO FRANCE übertrug die Aufführung live.

Freilich - uns Heutigen ist das Leben, Lieben und Ränkespiel im Frankreich des 13./14. Jahrhunderts, wie es die Librettistin Helmina von Chezy entwarf, ferngerückt. Darin liegt ein zentrales Problem für die Rezeption dieser musikalisch meisterhaft gearbeiteten, aber mit dramaturgischen Schwächen belasteten Oper. Und so hoch der Wissenschaftler den Wert des Werks in der Gattungsgeschichte auch beurteilen mag - diese Betrachtungen können ein großes Publikum kaum auf Dauer bewegen. *Euryanthe* schätzt man, den *Freischütz* liebt man!

Jeffrey Tate beabsichtigt, 1995 den *Oberon* in Aix herauszubringen; da werde ich wieder dabei sein - und berichten.